

## "6-MACHEN...":



Jene, die die Sechs machen:

In den gnostischen Schriften findet  
sich eine kali-ähnliche christliche  
Göttin,  
die von den späteren Herausgebern  
der Evangelien sorgfältig  
verschwiegen wurde,  
als diese alle nur auffindbaren  
Beschreibungen von ihr  
vernichteten.

In den Clementiner Erinnerungen  
heißt sie 'all-mütterliches Wesen',  
'Königin' und 'Weisheit' (griech.  
sophia, lat. sapientia).

Sie war mit dem ersten Gott bei der  
Schöpfung der Welt zusammen.

Der Tratto Gnostico schrieb, sie  
war die 'große verehrte Jungfrau,  
in der der Vater von Anfang an  
verborgen war,

bevor Er überhaupt etwas  
erschaffen hatte.'

Sogar als Sohn war er noch ganz  
abhängig von ihr.

'Der Menschensohn' vereinigte sich  
mit Sophia, seiner Gefährtin,  
und offenbarte sich in einem hellen  
Lichte als zweigeschlechtlich.

Seine männliche Natur wird der  
'Retter', der Er-zeuger aller Dinge  
genannt,

doch seine weibliche Natur heißt  
'Sophia, Mutter von allem'.

Dieses Vorstellungsbild weist

deutlich auf die  
zweigeschlechtlichen  
Gestalten hin, die die Vereinigung  
der männlichen und weiblichen  
Prinzipien in Kali und Shiva  
darstellten, die heute noch in ihrer  
anthropomorphen als auch in ihrer  
symbolischen Form  
des Hexagramms in den Höhlen von  
Ellora zu finden sind.

Eine der gnostischen Sekten, die  
den coitus reservatus tantrischen  
Stils ausübte,  
kann auch für die seltsame  
christliche Legende von der  
'Glaubensprüfung'  
verantwortlich gewesen sein.  
Es wird behauptet, daß bestimmte

christliche Männer und Frauen  
nackt in den Armen des anderen  
schliefen ohne sich lustvollen  
Begierden hinzugeben; dies sollte  
als Beweis dafür dienen,  
daß ihr Glaube stark genug  
gewesen war, um extremen  
Versuchungen zu widerstehen.  
Es mag so gewesen sein, daß sie,  
wie die tantrischen Weisen,  
nicht Sexualität an sich  
kontrollierten,  
sondern eher den männlichen  
Orgasmus,  
ganz entsprechend des Prinzips von  
maithuna.

Es gibt Hinweise dafür, daß einige  
Europäer verfeinerte  
Sexualpraktiken

– wie jene der östlichen Weisen –  
sehr wohl kannten und nicht  
die simple kirchliche Anweisung

befolgten,  
Sexualität diene nur der  
Fortpflanzung.  
Genau wie die Zigeuner 'okkulte'  
Sexualriten praktizierten,  
taten dies auch christliche Ketzer,  
wie z.B. die Brüder und Schwestern  
des Freien Geistes, die  
Antinomisten und die Adamiten.

Die letztgenannten verehrten einen  
religiösen Helden,  
der angeblich seinen  
Geschlechtsverkehr mit einer  
'Prophetin'  
über zwanzig Tage hinweg  
ausdehnte und dabei unvorstellbare  
Höhen spiritueller Gnade erfuhr.  
Eine Sekte, die den hl. Nicholas  
verehrte, predigte,  
daß der 'einzige Weg zur Erlösung  
über häufigen  
Geschlechtsverkehr zwischen

Partnern führe'.

Die mittelalterlichen Barden, die der Klerus überhaupt nicht mochte, verkündeten ein philosophisches System, in dem die Geliebte im wesentlichen die gleiche Rolle spielte wie die tantrische Shakti und die sufische fravashi, der 'Geist des Weges'.

Die Legenden um den berühmten bardischen Liebhaber Tristan enthalten einige witzige Wortspiele, die durchaus absichtliche Botschaften gewesen sein können. Bei der Zusammenkunft mit seiner Geliebten tauschte Tristan die Silben seines Namens aus und

stellte sich als 'Tantris' vor,  
ein Name, der auffällig tantrisch  
klingt.

Hexen haben wahrscheinlich auch  
maithuna praktiziert,  
denn es wurde behauptet, daß trotz  
der beim Sabbat üblichen  
Sexorgien keine Frau dabei jemals  
schwanger wurde.

Wenn die männlichen Hexen die  
Rolle des 'dämonischen Liebhabers'  
spielten,

der darin geübt war, seine  
Partnerinnen zu erfreuen,  
könnte dies eine Erklärung für die  
Behauptung der Kirchenpriester  
sein,  
daß Frauen den Liebesakt mit ihren  
'Dämonen' mehr genossen  
als den ihrer christlichen Männer.

Die indischen Frauen beklagten

sich genauso  
über die europäischen Männer:  
"Die indischen Dirnen des 18.  
Jahrhunderts verhöhnten  
europäische Männer wegen ihrer  
miserablen sexuellen Leistungen  
und nannten sie 'Misthaufenhähne',  
für die der Akt  
in wenigen Sekunden vorüber war."

Das Christentum hat vielleicht der  
Sexualität den Spaß geraubt,  
aber für die Heiden, die noch altes  
Deutsch sprachen,  
bedeutet das Wort 'Lust' 'religiöse  
Freude'.

Das deutsche Wort 'Hexen'  
bedeutet 'jene, die die Sechs  
machen';  
ein traditionelles 'Hexenzeichen'  
hat immer noch sechs Ecken,



genau wie das tantrische  
Hexagramm.

Sechs war die heilige Zahl der  
Aphrodite als Liebesgöttin (in  
deutsch Minne);

aus diesem Grunde bezeichneten  
christliche Autoritäten  
die Zahl 6 als 'die Zahl der Sünde'.

Alle diese Hinweise scheinen  
daraufhin zu deuten,  
daß die Spuren des Yoni-Yantras  
als auch die  
der östlichen Heiden in Europa  
präsent waren.

So wie das Christentum letztlich  
doch Europa erobert hatte,  
so eroberte auch eine andere

patriarchalische Religion,  
die Frauen ausschloß, die früheren  
Gebiete der Göttin im Mittleren  
Osten.

Bevor Arabien unter das Joch des  
Islam fiel,

huldigte die dortige Bevölkerung  
der gleichen dreifachen Mutter,  
deren Name Al-Ilat, Al-Uzza und  
Manat lauteten.

Es grenzt schon an Ironie, daß der  
berühmte 'Schwarze Stein',  
der jetzt in der Kaaba eingelassen  
ist, einstmals die Göttin verkörperte  
und mit ihrem Geschlechtssymbol  
versehen war.

An diesem Ort versammeln sich die  
Männer und Frauen

während ihrer Pilgerfahrt, um das  
zu küssen,

was einstmals das anikonische  
Abbild der Großen Göttin war.

Ihre Priesterinnen gibt es nicht  
mehr;

sie wurden ersetzt durch eine  
männliche Priesterschaft,  
der offizieller Titel 'Söhne der  
Alten Frau' war.

Die Alte Frau war nichts anderes  
als die dreifache Mutter,  
deren drei Namen 'Die Göttin', 'Die  
Mächtige' und 'Das Schicksal'  
bedeuteten.

Somit war der frühere weibliche  
Allah die gleiche Trinität  
wie die griechische Moerare, die  
nordischen Nornen,  
die dreifache Kali oder die drei  
Aspekte der römischen Fortuna.

Heute noch wird einer ihrer Namen  
von den Arabern  
benutzt und bedeutet 'Dame Glück'.

Sogar innerhalb des stark  
patriarchalischen Islam gab es  
einige Sekten,

die sich – mehr oder weniger – an  
die Göttin erinnerten

und darauf beharrten, ein  
weibliches Element in ihren  
Glauben einzuführen.

Die Sufis hatten in der islamischen  
Welt eine ähnliche Position  
wie die tantrischen Yogis in Indien,  
indem sie das weibliche Prinzip  
als die wahre einigende Macht der  
Welt verehrten.

Die Sufi-Troubadoure führten viele  
geheime Schriften und  
Vorstellungen in die Untergrund-  
Kultur Europas ein,  
und dies während eines Zeitalters,  
als die meisten Europäer  
auf ihrer Suche nach dem

Exotischen, Wunderbaren und  
Interessanten nach dem Osten  
blickten.

Der Osten war das Land der  
Märchen, das sich  
mit dem Märchenorient vermischte,  
der immer noch  
in den Fantasien und spirituellen  
Sehnsüchten  
des dem Namen nach christlichen  
Europa vorherrscht.

So wie in Europa die Qualitäten der  
Göttin hauptsächlich  
vom Marienkult assimiliert wurden,  
wandelte sich die Göttin  
in Arabien zur Fatima, einer  
mythischen 'Tochter' Mohammeds,  
die dennoch als 'Mutter ihres

Vaters' beschrieben wird.  
Ihr Name bedeutet 'Schöpferin'.

Man nannte sie gleichfalls  
Schicksal, Mond, Paradiesbaum  
und Mutter der Sonne.

Ihre Verehrung wurde in Arabien  
mit gleicher Hingabe betrieben  
wie beim Marienkult in Europa.

Das erste Zentrum des christlichen  
Ordens der Tempelritter in  
Jerusalem

grenzte an die Al-Aqsa-Moschee,  
die von den Schiiten

als der Haupttempel der Göttin  
Fatima verehrt wird.

Aus:

Barbara G. Walker, Die  
Geheimnisse des Tarot. Mythen,  
Geschichten und Symbolik,

Gondrom Verlag Bindlach 1994

Aus:

[http://lilithsloge.twoday.net/stories/  
2415834/](http://lilithsloge.twoday.net/stories/2415834/)

